



**Prof. Dr. Andreas Hanses**

# **Gesundheitsförderung in der außerschulischen Jugendarbeit – grundlegende Perspektiven**

Jugendhilfe trifft Gesundheitsförderung. Zukunft gemeinsam gestalten  
31.März 2011, Erfurt

## BodyGuard: Erfolgsgeschichte

„Eine normale Berufsausbildung in einem Betrieb hätte Johann nie geschafft. Aufgrund seiner psychischen Beeinträchtigung und seiner Lernschwäche brauchte er besondere Hilfen. Daher förderte die Agentur für Arbeit Johanns Ausbildung zum Holzbearbeiter im IB-Bildungszentrum in Mannheim. Aber auch hier gab es im Ausbildungsverlauf immer wieder Probleme mit seiner Motivation und der Integration in die Ausbildungsgruppe. Manchmal war es fraglich, ob er die Ausbildung durchhalten würde. Dann begann das Lauftraining im Rahmen des Gesundheitsprojektes. Die Auszubildenden bereiteten sich auf die Teilnahme am Mannheimer Marathon vor. Sie wollten als Staffel antreten. Jeder musste dazu elf Kilometer durchhalten. Bei jedem Wetter wurde zweimal wöchentlich im Wald trainiert. Die Gruppe wuchs zusammen, jeder war wichtig, auch Johann, der nun zusätzlich in seiner Freizeit mit dem Laufen begann. Auch nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung blieb Johann beim Laufen. Er nahm 15 kg ab. Aber was noch wichtiger ist, durch das Laufen gewann er zunehmend Selbstvertrauen. Das körperliche Training wirkte sich positiv auf seine gesamte Persönlichkeit aus. Behandlung wegen seiner psychischen Störung braucht er jetzt nicht mehr. BodyGuard hat Johanns Chancen auf eine dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt wesentlich verbessert.“

## Erfolgsgeschichte zeigt Grundkonflikte

- Präventionsmodelle scheitern oft an der Lebenswirklichkeit sozial benachteiligter Jugendlicher
  - sind oftmals lebensweltfern.
- Ein anderer und lebensweltnaher Zugang zu den Jugendlichen (das Joggen) als Formen gemeinsamer sozialer Praxis und körperliches Erlebens zeigt Erfolg.
- Gleichzeitig wird der (nachweisbare) Erfolg von Gesundheitsförderung in der Sozialen Arbeit zum Problem
  - Was ist Wirkung in sozialpädagogischen Kontexten?

## Gesundheitsförderung & außerschulische Jugendarbeit I

- Unbestimmtheit der Projektlage:
  - Es gibt sehr viele Projekte vor allem zum Themenbereich Bewegung und Ernährung. Es gibt aber kaum Dokumentationen über Konzepte, Umsetzung und Evaluierungen
- Ausrichtung der Projekte:
  - Wesentliches Kennzeichen der Projekte sind ihr niedrighschwelliger Zugang, eine Bedarfs- und Bedürfnisorientierung sowie Ressourcenkonzepte.
- Wirksamkeiten:
  - Angesichts der geringen Evaluierungen lassen sich dennoch einige Aussagen zum Thema der Wirksamkeiten gesundheitsfördernder Projekte in der außerschulischen Jugendarbeit machen.

## Gesundheitsförderung & außerschulische Jugendarbeit II

- Methoden:
  - Es werden sehr unterschiedliche Methoden eingesetzt – Ressourcen zur Verfügung stellen, Informationsarbeit, (körper- und erlebnisbezogene Bildungsarbeit.
- Der Ort der außerschulischen Jugendarbeit:
  - Die Offenheit der außerschulischen Jugendarbeit als Chance und Problem zugleich.
  - Kann und sollte außerschulische Jugendarbeit sich als Setting verstehen?
- Fragiler Status der Gesundheitsförderung in der außerschulischen Jugendarbeit
  - Notwendigkeit versus fehlender Dokumentation, Evaluation, (theoret.) Konzeption

## Konzeptionelle Perspektiven: soziale Gesundheit

- Die außerschulische Jugendarbeit sollte Gesundheitsprobleme systematisch als Ausdruck sozialer Lebenslagen thematisieren und fokussieren.
- Gesundheit ist darüber hinaus als eine soziale Herstellungspraxis zu verstehen. Dies meint, dass Gesundheit im Kontext von Interaktionen innerhalb der Lebenswelten der Jugendlichen oder im Kontext institutionalisierter Prozesse ausgehandelt, hergestellt und mit Sinn besetzt wird.
- Gesundheit ist ein soziale Konstruktion
  - gesundheitspolitische Implikationen

## Konzeptionelle Perspektiven: Relevanz des Körpers

- Der Körper ist in die außerschulische Jugendarbeit „einzuführen“.
- Körper ist „Ort“ sozialer Herstellungspraxen, er ist Medium der Selbstpräsentation und der Gegenstand sozialer Bezugnahmen, Zuweisungen und Zugehörigkeitskonstruktionen sowie des Leiberlebens
- Der Körper muss in nicht gesundheitlich ertüchtigt werden, sondern erweist sich als bedeutsame Ressourcen für selbstreflexive, befähigende und gemeinschaftliche Prozesse. Körper und Körperpraxis wird somit Gegenstand einer „somatischen Bildung“.

## Konzeptionelle Perspektiven: Gesundheit als Aneignung

- Wirksamkeit versus Aneignung
- Aneignung ist als ein Ressourcenkonzept zu verstehen, in dem die „NutzerInnen“ von pädagogischen Dienstleistungen selbst die Produzenten von Gesundheit, Bildung und sozialer Integration sind, die Professionellen sind in dieser Hinsicht eher die flankierenden Koproduzenten
- Umnutzung: Die „Um-Nutzung“ pädagogischer Angebote muss sie als eine produktive Leistung der Jugendlichen verstanden werden.
  - anderes Konzept von Wirkung

## Konzeptionelle Perspektiven: Methoden

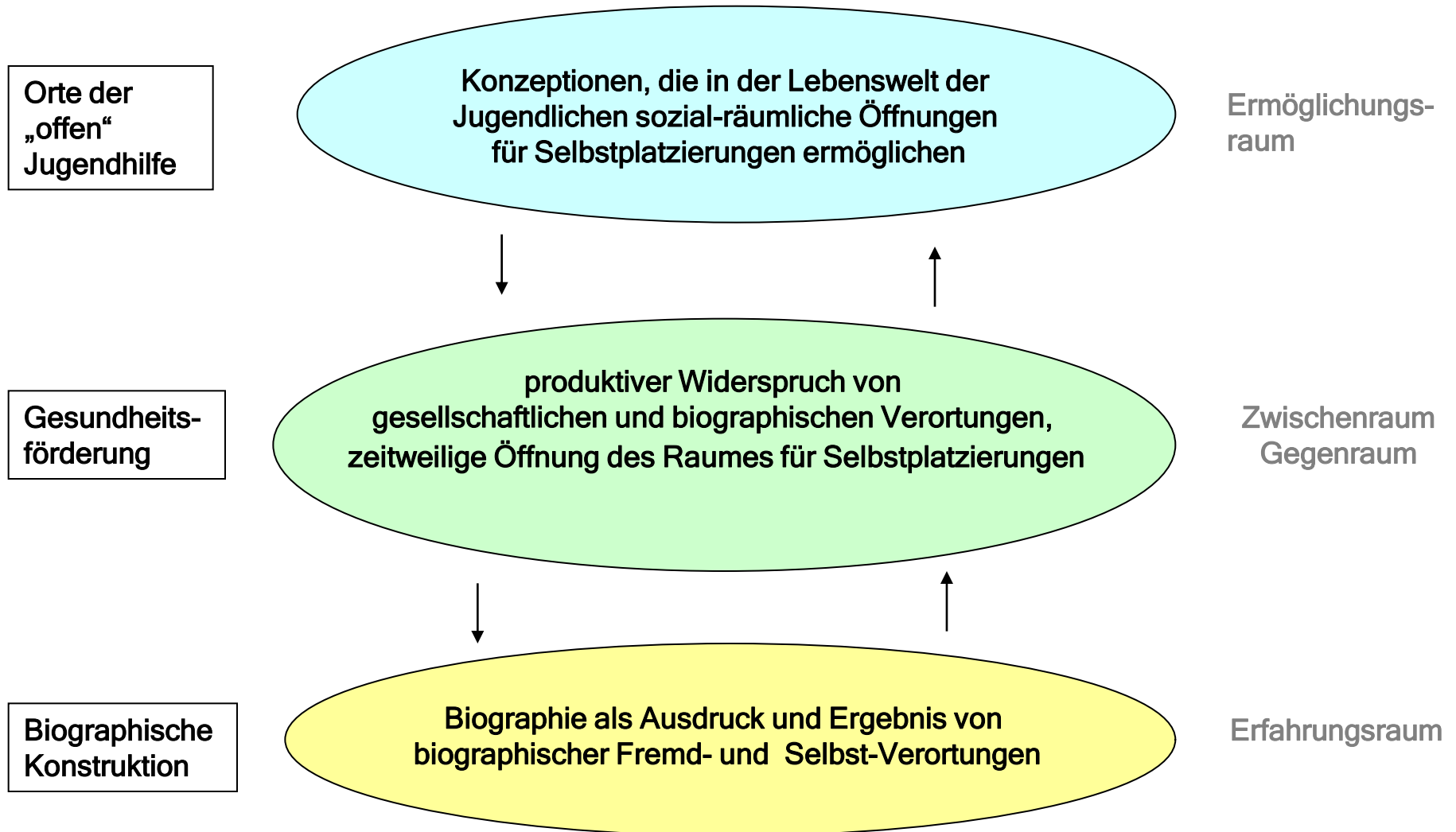
- *Gesundheitsbildung*: Sie muss die Erfahrungswelten der Jugendlichen aufgreifen, sinnlich sein (den Körper einbeziehen), selbstreflexive Prozesse ermöglichen und sich als soziale, gemeinschaftliche Prozesse organisieren. Sie müssen in diesem Sinne als soziale Bildung konzeptualisiert sein
- *Sozialraumorientierung*: Den Raum der Jugendarbeit als einen sozialen Aneignungsraum zu verstehen. Die gesundheitsbezogenen Angebote stellen einen erfahrbaren, fremden Raum dar, der sich durch die Angebote eröffnet und sozusagen „begehbar“ oder „gestaltbar“ wird.

## Evaluationsprojekt zum BodyGuard (IB)

- Analyse biographischer Interviews:
- Eine biographische Selbstthematization organisiert sich um Strukturen der „Ver-Ortung“ und „Platzierung“
  - Biographischer Ordnungsmodus
  - jenseits bildungsbürgerlicher Selbstentwürfe
- Des-in-die-Welt-geworfen-Seins: Soziale Räume als „gesetzte“ Welten, deren Verknüpfung jenseits eigener Gestaltungsoption rangiert.
- Gleichzeitig ist deshalb die soziale, ortsgebundene Praxis besonders bedeutsam.

## Erfahrungen mit Angeboten der GF

- In den gesundheitsbezogenen Angeboten wird von den Jugendlichen positiv evaluiert:
  - Gemeinsame soziale Erfahrungen mit den Anderen
  - Praxen der Anerkennung
  - Bedeutsamkeit des Körpers als sozialer Erlebenshorizont
  - Verbindlichkeit und Bezogenheit
- Gesundheitsförderungsangebote als produktive Chance der Aneignung eines „fremden“ sozialen Raumes als Prozess der Selbst-Verortung
  - Gesundheit als erfreuliches Nebenprodukt,  
Selbstverortungskompetenz als eigentlich Zentralkategorie



Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!